

Matthäus 8, 5 – 13

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus
Und die Liebe Gottes
Und die Gemeinschaft des heiligen Geistes
Sei mit euch allen.
Amen

„Ein Wörtlein kann ihn fällen“,
so liebe Gemeinde, heißt's im wohl berühmtesten Lied der Reformation. Ein Wörtlein – und der Fürst dieser Welt hat keine Macht, keine Möglichkeiten mehr. Er muss sich davon schleichen und die Waffen strecken.

Dass das Wort etwas vermag, ist eine Wiederentdeckung der Reformation.
Genauer gesagt: Dass das Wort Gottes alles vermag, weil es eine Kraft ist, die rettet und selig macht – das ist die große Wiederentdeckung, die viele buchstäblich elektrisiert hat.

Und vielleicht ist das ja auch der Beitrag, den wir als evangelische Christenmenschen leisten können:

Dass wir an diese Macht des Wortes Gottes erinnern und damit an das Evangelium, das allein die Kraft ist zur Rettung für alle, die daran glauben.

Evangelische Kirche ist fast überall auf der Welt Minderheitenkirche.
Dennoch ist es und bleibt es unsere Aufgabe, auf diese Wahrheit des Wortes Gottes hinzuweisen und deutlich zu machen:

Menschen, die sich um dieses Wort Gottes sammeln, die sich an diesem Wort festmachen, sind Kirche und gehören zu der einen heiligen, christlichen Kirche. Gehören zur Versammlung der Heiligen.

Deshalb gibt es uns.

Deshalb gibt es evangelische Minderheiten. Überall auf der ganzen Welt.
Damit wir im großen vielstimmigen Konzert der Konfessionen diese Dimension des Evangeliums zu Gehör bringen. Gäbe es uns nicht, bliebe das ungesagt.

Wenn alle zusammenkommen, liebe Gemeinde: Von Osten und von Westen, von Norden und von Süden. dann ist das eben nicht von oben verordnete Einigkeit und Einlinigkeit, sondern Verschiedenheit, die versöhnt die Einheit in Christus bezeugt.

„Ein Wörtlein kann ihn fällen...“

Das Evangelium aus dem Matthäusevangelium, liebe Gemeinde, das wir eben gehört haben, zeigt uns, was geschieht, wenn das Wort Gottes in unsere Welt fällt.

Da sehen wir zuerst Jesus selbst, das fleischgewordene Wort Gottes. Und wir sehen seinen Weg zu den Kranken, zu den Geplagten, zu den Mühseligen und Beladenen.

Die Erzählung vom Hauptmann von Kapernaum reiht sich ein in eine ganze Kette von Wundergeschichten und Heilungserzählungen, die uns vor Augen führen: So weit dürft ihr hoffen! So weit dürft ihr denken und sehen!

Was aber die Geschichte vom Hauptmann von Kapernaum von all den vielen anderen Heilungs- und Wundergeschichten unterscheidet, ist, dass hier geredet wird. Sonst sieht Jesus die Not oder einen Menschen, der um Hilfe und Erbarmen schreit, und handelt.

Hier aber ist Jesus nicht ohne weiteres bereit, sich einem Fremden zu öffnen. Er zögert. Auch wenn dieses Zögern in unseren Übersetzungen nicht mehr zu erkennen ist.

In der Lutherbibel gibt es keine Irritation.

Da heißt es einfach „Ich will kommen und ihn gesund machen.“ Punkt.

Oder - und genau das ist die Frage - steht da am Ende des Satzes nicht doch ein Fragezeichen? Im Griechischen ist es jedenfalls auch ein Strichpunkt bezeugt.

So, dass aus dem kleinen Satz ein Zögern Jesu wird:

Ich soll kommen und ihn heilen?

So betont und so gesprochen, ist das dann nichts anderes als die Ablehnung der Bitte des Hauptmanns und besagt im Klartext: Was habe ich mit dir, dem Heiden, dem Hauptmann, dem Militärmenschen überhaupt zu schaffen?

Wir wissen alle, dass das Neue Testament noch nicht im Blick hatte, dass sich sogar in Rendsburg (und noch in ganz anderen Weltgegenden) Gemeinden Jesu Christi sammeln würden.

Die Frage, wie auch Menschen aus den Völkern Anteil am Heil und an der Rettung bekommen können, beschäftigt die Autoren des Neuen Testaments sehr.

Und von Jesus selbst erleben wir einige Zurückhaltung im Blick auf die, die nicht Israel sind. Denken Sie nur an die Abfuhr, die er der syrophönizischen Frau erteilt.

Es könnte also auch hier gut sein, dass Jesus auch hier erst einmal die Frage stellt: „Ich soll kommen und ihn gesund machen?“

Der Hauptmann wehrt ab. So war das gar nicht gemeint. Nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund.

Ein Wort. Das genügt.

Das Wort genügt.

Der Hauptmann argumentiert mit seinem militärischen Alltag. Was er sagt, das geschieht. In Kapernaum ist er der Oberste, und alles tanzt nach seiner Pfeife.

Darin, dass der Hauptmann sein Befehlssystem einfach auf Jesus überträgt, mag er irren, aber unter der Hand wird diese Aussage zu einem Satz des Glaubens und des Vertrauens: Sprich nur ein Wort, dann wird mein Knecht gesund.

Ein Wort genügt. Das Wort genügt.

Jedenfalls dann, wenn es göttliches Wort ist. Wort, das schafft, was es sagt. Wort, das aus dem Nichts ins Sein ruft. Wort, das Rettung und Heil bringt.

Liebe Gemeinde,

Jesus ist überrascht. Solchen Glaube, solches Vertrauen in Gott hat er in Israel nicht gefunden.

Damit wird der Hauptmann inmitten all der Heilungs- und Wundergeschichten in Israel zum Repräsentanten für all die, die kommen, in den Bund Israels hinein genommen und mit Abraham, Isaak und Jakob zu Tisch sitzen werden.

Für uns heute aber wird der Hauptmann zum Beispiel dafür, was das Wort Gottes vermag.
Und: Was das Evangelium in der Welt ausrichten kann.

So, dass wir sehen und verstehen – und vor allem erkennen:
Jesus Christus ist das eine Wort Gottes, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.

Amen